

Für Laibach

Ganzzährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 fl. — .
Vierteljährig	1 fl. 50 .
Monatlich	“ 50 .

Mit der Post:

Ganzzährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 fl. 50 .
Vierteljährig	2 fl. 25 .

Für Ausstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Bahnholzgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einfache Beitzettel 3 fr bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Laibacher

Sagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 283.

Samstag, 11. Dezember. — Morgen: Maxentius.
Montag: Luzia.

1869.

Österreich und die Bürgschaften seines Bestandes.

III.

Wir haben in unserem gestrigen Artikel die Unaufführbarkeit des Fischhof'schen Föderalismus und dessen Gefährlichkeit für Österreichs Bestand beleuchtet und hiebei mehrmals betont, daß Fischhof auf uns den Eindruck des Theoretikers, des politischen Schwärmers mache.

Um nun diese letztere Behauptung zu begründen, brauchen wir wohl nur auf die Art und Weise hinzuweisen, wie sich Fischhof die Folgen seiner durchgeföhrten Föderation denkt. Er glaubt nämlich, und dieser letzte Endzweck erregt uns starke Zweifel an der Reinheit des Fischhof'schen Föderalismus, daß die Völker dadurch, daß sie ihre Muttersprache ausbilden, bald einsehen lernen werden, daß ihnen die Muttersprache nicht genügt, um mit der Zeitkultur gleichen Schritt zu halten, und daß sie sich daher freiwillig der deutschen Sprache nähern werden, von der ferne zu bleiben, sie nur durch den Zwang (wer zwingt sie denn?) sich veranlaßt sehen. Statt wie bisher die Völker gewaltsam durch die deutsche Sprache zur Kultur zu drängen, lenken wir sie durch die in ihrem Idiome gewonnene Bildung sachte zur deutschen Sprache hin. Also Föderalismus mit dem Hintergedanken einer Germanisierung durch dritte Hand, ist das nicht das Wort des Schwärmers? Der Kultur, sagt Fischhof weiter, den großen Aufgaben der Zivilisation sind jetzt nur große Nationen gewachsen. Das Fischhof'sche Argument heißt also: Nur große Nationen haben eine politische Zukunft und können den zivilisatorischen Beruf erfüllen. Österreich hat aber viele kleine Nationen, man unterstütze deren nationale Bildung, damit sie endlich einsehen lernen, daß

ihnen nichts anderes übrig bleibt, als sich den großen Nationen, von denen sie sich national getrennt, wieder anzuschließen. Und ein solches, gewagtes und in seinem Erfolge zum mindesten zweifelhaftes Experiment betrachtet Fischhof als die Panacee, um unsere zerrütteten Staatsverhältnisse zu ordnen.

Und wenn doch nur große Nationen zivilisatorischen Beruf erfüllen können, wie kommt es, daß Fischhof von der Errichtung zweier nationalen Hochschulen an der unteren Donau so große Erfolge verspricht, daß selbst Österreich zwei Armeekorps ersparen? Civilisieren denn Hochschulen ein Volk, oder sind dieselben nicht vielmehr die reichsten und schönsten Blüthen im Stamme eines bereits zivilisierten Volkes? So wenig man ein großes Dichterwerk einem Volke aufzwingen kann (denn solche Werke sind ja das Symptom blühender Volkschulen), ebenso wenig kann man eine Hochschule schaffen, wenn deren Vorbedingungen im Volke selbst nicht Keime treiben.

Man kann wohl Kabinette und Sammlungen anlegen, Professoren anstellen, aber die Hochschule ohne ihre innere Nöthigung ist ein todtes Kapital. Doch auch hier hat Fischhof wieder einen Hintergedanken, nämlich, daß die Nationalen schließlich doch wieder zu den deutschen Universitäten zurückkehren werden. Das deutsche Unterrichtswesen, sagt Fischhof, ist kein Treibhausgewächs, es wurzelt tief im Boden der Erfahrung und reiste langsam an der Sonne der Wissenschaft, und wie die Russen und Serben, werden auch unsere Nationalen ihre Muster in Deutschland suchen.

Leuchter aus alle dem gesagten nicht heraus, man schaffe eine Föderation, deren Undurchführbarkeit und Unhaltbarkeit ohnedies vorausgesiehen werden muß, oder versteht der gelehrte Verfasser der besprochenen Broschüre darin die Befriedigung der Nationen, daß er ihre Postulate nur deshalb erfüllen will, um sie ad absurdum zu führen? Und

zu solchen Experimenten, ehrlich gestanden, hat Österreich Zeit dazu? Muß es sich nicht rasch konsolidiren, um gerüstet da zu stehen, an dem vielleicht nicht fernen Tage der Gefahr?

Uebrigens müssen wir Protest erheben gegen den sich oft wiederholenden Anwurf Fischhof's, als wollte irgend jemand einem Volksstamme in Österreich seine Sprache rauben. Wenn die Deutschen eine Regierungssprache und ein Armeekommando wollen, so erfüllen sie ein Postulat der Staatsgesetz, und wenn dies die Deutsche ist, so liegt dies sehr nahe, da selbe die meist und allseitig gekannte ist, aber daraus folgern wollen, man wolle den andern Völkern die Sprache rauben, ist ein falscher Schluß auf falscher Prämisse. Wir in Krain wollen die Bestimmung der Schulsprache der Gemeinde, welche die Schule erhält, vindizirt wissen, die Amtssprache im Parteiverlehrte dem Wunsche der Partei, bei vorhandener Auswahl der Schulsprache dem Willen der Eltern.

Für uns gibt es nur das praktische Bedürfnis, keine Prinzipienreiterei. Pflege jeder die Sprache, die er will und von deren Kenntniß er sich des meisten Vortheils versieht, das allein ist liberal gedacht, aber den freien Willen des einzelnen in einem Föderativstaate der Majorität einer nationalgemischten Bevölkerung unterwerfen, ist starrer Zwang, so gut als der Absolutismus. Doch Fischhof will ja für diesen Fall vorsehen, er beruft sich auf die allgemeinen Grundgesetze des österreichischen Staatsbürgers, welche Schutz bieten gegen Bergewaltigung von Seite eines Landtages oder Landtägchens. Hat der gelehrte Verfasser nie gehört, daß die klerikalfestal-nationalen Majoritäten, die klerikalen Majoritäten und die nationalen Majoritäten jedesmal den § 19 der Staatsgrundgesetze zitieren und zum Ausgangspunkte nahmen, so oft sie daran gingen, einen Akt der Bergewaltigung zu vollziehen? Beruft sich beispielshalber nicht Dr. Bleiweis bei seinem

Feuilleton.

Laibach, 11. Dezember.

(Ein Blick in das Zauberreich der Tonkunst. — Die Musik und die Frauen. — Das Tarofspiel und die Herren. — Frauen als ausübende Tonkünstlerinnen. — Fr. Kathinka Phrym. — Eine neue Steuer — Maria Theresia in Laibach. — Mitglieder des Kaiserhauses auf unserer Bühne.)

Wenn der Wochenchronist die abgelaufene Woche überblickt, von was könnte er anders zuerst berichten, als von jenem Abende im Redoutensaale, an welchem vier Künstler eingezogen kamen, welche in noch nie gehörter Vollendung jedem Hörer, selbst dem nicht musikalisch Gebildeten, einen vollen Blick in das Zauberreich der Tonkunst gewährten. Noch unvergessen bleiben uns die herrlichen Klänge, das Auf- und Niederwogen der Töne, das mächtige Anstürmen der Erregung, das Spiel des Geheimnisses, das Verklingen der ersterbenden Liebe, der seelenvolle Gesang der Becker'schen Zaubergeige, das liebenswürdige Geplauder des Cello im dritten Satze des Mozart'schen A-dur-Quartetts, das Fragen und Antworten der Instrumente hin-

über und herüber in der vielfach verschlungenen und sinnebestrickenden Sprache wundervoller Klänge. War doch das Ohr der Hörer Tags vorher durch die mächtigen Akorde und den feinen Bau der Mendelssohn'schen A-dur-Sinfonie vorbereitet und in die kunstgeweihte Stimmung für den folgenden Tag versetzt. Die Musik ist die Sprache des Herzens, des Gefühles; Verstandesmusik ist zwar kunstberechtigt, läßt aber kalt, und verhält sich zur weichen Melodie, wie die architektonische Zeichnung eines Hauses zu den schwelenden Formen einer mediceischen Venus. Musik ist die Sprache des Herzens, daher dem weiblichen Geschlechte so verwandt und nahe liegend. Die größten Komponistenteure waren wohl Männer, ihre zahlreichsten Verehrer sind aber die Frauen. Nur so wollen wir es uns erklären, warum in Laibach Konzerte von Frauen so fleißig und von Herren so spärlich besucht werden. Boshaft Menschen sprechen wohl von dem edlen Tarofspiel und der Wohllichkeit der Ehrfeld'schen Vocalitäten als gewichtigen Konkurrenten Beethoven- und Mozart'scher Muse, aber wir sind nicht boshaft und glauben an eine so sehr profane Erklärung jener allerdings seltsamen Er-

scheinung nicht, um so weniger, als Tarof und Casino auch nach dem Konzerte noch offen stehen, sondern wir erklären es uns durch die verwandte Eigenart der zwei harmonisch klingenden Saiten unserer Seele, der Musik und der Frauen. Unsere obige Erklärung der herrenleeren Konzertsäle erleidet nur dadurch einen kleinen Stoß, weil die Herren, trotz ihrer Gleichgültigkeit gegen Musik, der Verwandten derselben, der Frau, trotzdem ihre volle Aufmerksamkeit und Hingabe weihen. Oder sollte es wahr sein, was abermals sehr boshaft Menschen behaupten, daß sogar Frauen, schöne, liebenswürdige Frauen, oft erfolglos den Kampf gegen das edle Tarofspiel und die bratendustende, havanna- und kommissstabwürzige Atmosphäre des Bierhauses aufnehmen? O nein, das ist Verleumdung, böse Verleumdung! Um jedoch auf unser früheres Thema zurückzukommen, wollen wir noch hinzufügen, daß die Frauen nicht blos Verehrerinnen der Musik sind, sondern daß es unter ihnen kunstgeweihte Vertreterinnen auch der ausübenden Tonkunst gibt. Brauchen wir da nach Beispielen weit herum zu suchen? Genügt da nicht der Hinweis auf die Kunstleistungen berühmter Sängerinnen, hat das Frauengeschlecht

Sprachenzwangsgesetz auf den § 19? Und nun zum Schluß noch ein Wort. Bischof spricht von der Art der Verständigung der Völker unter sich. Er denkt sich dieselbe in der Weise, daß die Deutschen unerschütterlich fest auf dem Boden der Verfassung stehen, aber dem Gegner nicht zunutzen dürfen, daß auch er ihn betrete, noch bevor die Auseinandersetzung begonnen. Denn das hieße nicht eine Unterhandlung wünschen, sondern Unterwerfung fordern. Der Ausgleich ist nur auf außerparlamentarischem Wege in einer freien Konferenz der vorragenden Männer beider Parteien zu ermöglichen.

Gegen diese Anschauung wollen wir Herrn Bischof folgende Einwürfe machen:

Wenn die Deutschen unerschütterlich auf dem Boden der Verfassung stehen und hinter dem Rücken derselben heimlich, um mich populär auszudrücken, anbandeln, so ist das nicht ehrlich und nicht korrekt gehandelt, denn wir denken, wenn man außerhalb der Verfassung parlamentiert, hat man sie schon aufgegeben.

Für's zweite fragen wir, ob sich Herr Bischof der vielen derartigen, selbst von hohen Ortsausgegangenen Versuche nicht erinnert, und wie schöne dieselben zurückgewiesen wurden?

Für's dritte, wer wählt die Vertrauensmänner der Konferenz und wenn sie nicht gewählt sind, wer gibt ihnen das Mandat und das Recht, bindende Erklärungen abzugeben, bindende Vereinbarungen zu treffen? das müßte ja dann doch erst innerhalb der umzumodifizierenden Verfassung durch gewählte Verfassungsmänner geschehen. Warum also nicht gleich innerhalb derselben? Ist die Geneigtheit dazu vorhanden, so wird es gehen, fehlt diese, scheitern auch alle Konferenzen, wie alle Anstrengungen hiezu bereits tatsächlich gescheitert sind.

Wir sind von der Vortrefflichkeit unserer Verfassung eben so wenig überzeugt, als wir von dem Ausmaße der Freiheiten erbaut sind, aber sie ist doch — eine Verfassung, und zwar eine Verfassung, welche modifizierbar ist, Gott sei Dank, möchten wir hinzuziehen. Ist das Interesse der Völker Österreichs an dessen Bestande wirklich so groß, wie Dr. Bischof uns glauben machen will, gut, so mögen sie es durch eine hochherzige That zeigen und im Vereine mit uns unsere Verfassung rektifizieren, auch sie ist des leitenden Grundgedankens Österreichs fähig, der da heißt: Gerechtigkeit gegen alle Völksstämme.

Eine katholische Beseda in Laibach zur Feier der Konzilseröffnung.

Der katholische Verein veranstaltete am Mittwoch Abends im Redoutensaale eine Beseda, an der beinahe 400 Mitglieder Theil nahmen. Außerdem den höheren Ständen angehörenden Damen

waren besonders die Mittelschicht und die weiblichen Dienstboten stark vertreten, von Geistlichen waren verhältnismäßig wenige anwesend.

Nach der Gründungsrede des Präsidenten Graf Wurmbrand über den Zweck des Konzils und die Erwartungen, welche die katholische Christenheit an selbes knüpft, nämlich Beseitigung der Glaubenswirren, Auflösung der Völker und Beklehrung der verirrten Schafe, behandelte der Gymnasialkatechet von Kraiburg, Th. Supan, den nämlichen Gegenstand in einer kurzen slovenischen Rede, womit er im Namen des auf die Hilfe Roms bauenden slovenischen Volkes die dort tagende Versammlung der Bischöfe begrüßte.

Den meisten Beifall erntete Dr. E. G. Costa's deutsche Rede über die Aufgaben des Konzils, über die Nothwendigkeit und Berechtigung der ganz zeitgemäßen Glaubenssätze, deren Proklamation als neue Kirchendogmen man vom Konzil erwartet. Im Beginn seiner Rede ersuchte er die Zuhörer, selbe nicht als die Neuerungen eines Ausschußmitgliedes des katholischen Vereins, sondern als Ausdruck der vollsten Überzeugung eines Doctors der beiden Rechte, eines Juristen zu betrachten, der trotz dem Volkspruch: „Juristen sind schlechte Christen“ die Anwesenden von der Wahrheit jener Glaubenssätze überzeugen wolle. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Konzile bezeichnete er das gegenwärtige ökumenische als eines der erhabensten Schauspiele, welches die viele Hunderte von Bischöfen aus allen 5 Welttheilen zährende Versammlung in Rom den Gläubigen der Welt darbietet. Die erste Aufgabe des Konzils ist die Beseitigung der Wirren, die überall herrschen, die Herstellung des Gleichgewichtes in der moralischen Weltordnung. Der freitenden Kirche muß Erleichterung verschafft, der wahre Glaube, wo er geschwunden ist, wieder eingeführt werden. Die Einwendung, man brauche keine neuen Glaubenslehren, ist nicht stichhaltig, denn eben durch diese soll der gefährliche Saat des Irrthumes und des Unglaubens vorgebaut werden. Wie weit sind wir in unserer glaubenslosen Zeit gekommen?

Ein Vogt will seinen Zuhörern gegen ein Entrée von 5 fl. beweisen, daß der Mensch nicht nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sei, sondern vom Affen abstamme, wieder andere betrachten Christum, die Apostel u. s. w., nicht als wirklich von Gott gesandte Stifter und Leiter der Kirche, sondern als gewöhnliche Menschen. Bei solchen Zuständen thut die Aufführung des Glaubens durch Konzilsbeschlüsse doppelt noth. Für die Unfehlbarkeit des Papstes, worüber man so viel Värschlägt, sprechen die überzeugendsten Gründe. Das Konzil ist vom h. Geiste erleuchtet, die gesammte Kirchenversammlung ist daher unfehlbar, und wenn diese es ist, so muß es der Papst um so mehr sein,

nicht die Milanollo's, eine Klara Schuman, Marie Mössner u. s. w. als ausübende Instrumentalistinnen an dem Kunsthimmel als Sterne ersten Ranges eingeführt? Wir hatten Gelegenheit, dieser Tage eine junge Künstlerin auf dem Piano zu hören, Fräulein Kathinka Phrym, welche uns neuerdings von der Fähigkeit der Frauennatur überzeugte, klassische Tonschöpfungen mit echt künstlerischer Weise in sich aufzunehmen. Fr. Phrym ist noch sehr jung, verspricht aber bei entschiedenem Talente eine große Zukunft. Sie ist Schülerin Dreischol's, Rubinstein's und Hanns von Bülow's. Dieselbe gedenkt hier ein Konzert zu veranstalten, und wir wünschen der Dame, welche die ersten Flügelschläge nach dem Aether des künstlerischen Rufes wagt, einen zahlreichen Besuch, den ehrenvollen Erfolg wird sie schon selbst besorgen. Das Arrangement von Künstlerkonzerten hat in neuester Zeit einen empfindlichen Stoß erlitten, indem unsere gegenwärtige Theaterleitung auf Grundlage eines veralteten und überall bereits fallen gelassenen, und in grellem Widerspruch zur Gewerbefreiheit stehenden Usus, von durchreisenden Künstlern eine Steuer einzuhaben, eingeführt hat.

Da wir heute schon Ereignisse des Kunstfa-

da ja nach den Sitzungen der Kirche er allein das Recht hat, das Konzil einzuberufen. Sehr treffend habe einst ein Papst beim Gespräch mit einem Könige sich als pars de toto (als einen Theil des ganzen) bezeichnet, was nun vom ganzen gilt, muß auch von dessen wichtigstem Theile Geltung haben, daher der Papst um so unfehlbarer ist. Auch mit dem Sillabus erklärte sich der Redner ganz einverstanden, denn sicherlich darf der Papst Irrlehren verbieten, die mit den kirchlichen Wahrheiten in Widerspruch stehen, und warum sollte dieser sein Protest gegen den Irrthum nicht als Glaubensdogma erklärt werden?

Die fast anderthalbstündige Rede des Vizepräsidenten des katholischen Vereins war eigentlich nur eine Detailausführung des von ihm als Landtags-Abgeordneten im nämlichen Saale ausgesprochenen Satzes: „Glauben geht vor Wissen.“ Ausgerüstet mit einer Fülle von Citaten aus der Bibel, den Kirchenvätern und Konzilsbeschlüssen machte „der jüngste der Glaubensstreiter“ auf die Anwesenden eher den Eindruck eines bibelfesten Doctors der Gottesgelahrtheit, als eines modernen juris utriusque et artium liberalium doctor. Aufsallend waren in seiner Rede einige Schwankungen und eine merliche Unsicherheit beim Beweise der Unfehlbarkeit des Papstes; vielleicht waren dies Anfechtungen des bösen Geistes der Zweifelsucht, die jedoch den Konzilredner nicht aus dem Kontext brachten und mit ein paar kräftigen Stellen aus den Kirchenvätern glücklich überwunden wurden.

Den letzten slovenischen Vortrag hielt der bekannte „Pfuirufer“ des katholischen Vereins, Dr. Boncina. Der kranische Pater Greuter pflegt am liebsten gegen den Liberalismus loszudonnern. Diesmal geriet er in einen solchen Redeschwall, daß er sicher sein durfte, seine verhafteten Gegner, die Liberali und die Matadore des Unglaubens: Vogt, Strauß und Renan völlig ertränkt zu haben. Der Herr Konzistorialrath meinte, diese modernen Menschen mögen zu ihren Stammmessingen nach Afrika gehen, um unter den Chimpansen und Meerkatzen die Kultur zu verbreiten.

Die „Liberali“ haben den Hammer unserer Tage durch die Verwirrung des Volkes verschuldet. Warum haben sie so laut gegen das Konzil geschrien? Weil sie davor eine panische Furcht haben. Mit der Gründung des Konzils ist ihr Regiment zu Ende, ihre Uhr ist abgelaufen, um nie mehr aufgezogen zu werden. Herr Dr. Boncina scheint Besorgnisse zu haben, daß Vogt etwa nach Laibach käme, er hält es für unerhört, daß man diesem Gotteslästerer in Wien für seine Vorträge einen Saal einräume, der zugleich für kirchliche Funktionen dient.

Auch die Geologie findet keine Gnade vor dem strengen Richterstuhle des Herrn Boncina. Weiters kam der eifige Redner auf die Bedeutung des Wortes „Ultramontaner“ zu sprechen, er hält diese Bezeichnung als einen Ehrentitel, dessen sich niemand schämen dürfe. Das Konzil ist ihm nothwendig, die einzige Waffe ist das Gebet; er wünscht die alten Zeiten zurück, wir sollen das werden, was die Krainer durch viele Jahrhunderte waren, gute katholische Christen. Auch Dr. Boncina's Rede, besonders aber seine Ausfälle gegen Vogt fanden von der weiblichen Seite lebhaften Beifall. Schließlich dankte der Vereinsvorstand im Namen des Vereines den beiden Hauptrednern Dr. Costa und Dr. Boncina für ihre erfolgreiche Mitwirkung bei dieser Vereinsbeseda.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Vorgestern hatte, wie das „Wiener Tagblatt“ berichtet, der Abgeordnete und Bürgermeister von Castelnuovo, Herr Bojnovich, eine Audienz beim Kaiser. Nach den Angaben, welche über diese Audienz zirkulieren, zeigte sich der Kaiser sehr genau unterrichtet über die Ursachen des Aufstandes sowohl, wie über die Verhältnisse des Landes überhaupt, und

nahm die Bemerkungen des Herrn Bojnovich über verschiedene Missstände mit dem Versprechen entgegen, Abhilfe schaffen zu wollen. Der gnädige Empfang, welcher, wie man in den gedachten Kreisen erzählt, Herrn Bojnovich zu Theil geworden, ließ den Eindruck zurück, daß die dalmatinische Affaire vom Kaiser sehr ernst genommen wird und einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat.

Die Ernennung des H.M. von Rodich zum Statthalter von Dalmatien ist, so wird dem „W. Tagbl.“ aus Triest gemeldet, definitiv vollzogen. Im Beamtenstatus der Statthalterei zu Zara werden mit dem Eintreffen des neuen Statthalters nachhaltige Veränderungen stattfinden.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Dezember.

Die Blätter lassen den Minister des Innern Dr. Gisela bereits sich um einen Posten umsehen für den Fall, als er sein Portefeuille abgeben würde. Während die einen den Statthalterposten in Graz für ihn bereit halten, haben die andern ihn für die Bankgouverneurstelle in Prag aussersehen. Dr. Berger dessen Gehörleiden bis zu völliger Gehörlosigkeit ausgeartet ist, so daß er z. B. im Ministerrath immer mittelst kleiner Notizen über den jeweiligen Stand der Berathung unterrichtet werden muß, hat, übereinstimmenden Nachrichten folge, seine Demission eingereicht und soll dieselbe diesmal angenommen sein. Bekanntlich hatte der selbe schon öfter sein Portefeuille niedergelegt, doch war sein Rücktritt vom Kaiser, der eine gewisse Vorliebe für ihn haben soll, nie angenommen worden.

Der Telegraph meldet, daß die Feierlichkeit der Konzilseröffnung am Mittwoch bis 3 Uhr Nachmittags währete. Die Kaiserin Elisabeth hat derselben beigewohnt. Dieselbe war schwarz gekleidet, wie eine römische Dame. Der anholterde Regen hat die beabsichtigte große Illumination vereitelt. Kardinal Antonelli speiste Abends bei der Kaiserin. Es herrscht vollkommene Ordnung in Rom, beeilt sich der Telegraph noch hinzu zu sagen. (!)

Die Wahl Nochesfort's in den gesetzgebenden Körper für Frankreich wurde für gültig erklärt. Nochesfort leistete den Eid. (Er hatte bekanntlich geäußert, den Eid verweigern zu wollen.)

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

— (Auszeichnung.) Unserem Landsmann, dem Konsul Herrn Schwiegel in Alexandrien, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser vor der Abreise von Alexandrien der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen. Nach einer Mitteilung der „Tr. Btg.“ wäre Herr Schwiegel bestimmt, o's sommerzieller Direktor zur Botschaft nach Konstantinopel zu gehen.

— (Turnerkneipe.) Wir werden ersucht mitzuheilen, daß heute Abend um 9 Uhr die erste Turnerkneipe in dieser Saison öffnen wird, und werden die Herren Vereinsmitglieder ersucht, sich recht zahlreich einzufinden, da auch über die eventuelle Silvesterkneipe Verabredung geplant werden soll. Das Kneiplokale ist wie bisher bei Fischer.

— (Oesterr. Kunstverein.) Die p. t. Besitzer von Anteilscheinen des österr. Kunstvereines in Wien können dieselben behufs Behebung der Prämie in der Handlung des Josef Karinger abgeben.

— (Wer reizt das Volk auf?) In St. Georgen nächst Krainburg gab sich in Folge klerikalischer Machinationen gegen den Bürgermeister Johann Maßl und den stärkeren Landtagsabgeordneten Matthias Golob schon durch längere Zeit wegen ihrer anti-klerikalen Haltung, insbesonders aber in den jüngsten Tagen in Folge ihrer in dem Kriminalprozesse gegen den dörlichen Kaplan Johann Koprinjaler gemachten Aussagen eine so gereizte und bedrohliche Stimmung der aufgeheizten Bauernburschen fand, daß zur Vermeidung von Exzessen zu wiederholten malen stärkere Gendarmeriepatrouillen

von der Bezirkshauptmannschaft in Krainburg dahin entsendet wurden. Diese rechtzeitige Vorsorge der Behörde kam den Klerikalen sehr ungelegen. Einen Schmerzenschrei hierüber erhebt nun der St. Georgier Korrespondent des „Slovenski Narod“, aus dessen Feder auch die von uns gestern mitgetheilte Bauernadresse an den verurtheilten geistlichen Amisfollegen geflossen ist. Wozu eine Gendarmeriepatrouille in unserem Dorfe, meint derselbe, an solchen Tagen, wo jene beiden, zu deren Schutz sie eintraf, gar nicht zu Hause waren? Man wollte also die St. Georgier überwachen? Wie untersagt sich die Bezirkshauptmannschaft, durch solche Vorlehrungen uns bei der Umgebung in den Beruf von Ruhestörer zu bringen? Was kann die hohe Regierung von uns anderes denken, als daß wir Aufrührer anzetteln wollen? Ist die Gendarmerie dazu da, um das friedliche Volk aufzureißen? Wer wird diese Auslagen zahlen? — Die letzte Frage des Klerikalen Interpellanten würden wir dahin beantworten, daß es wohl am angezeigtesten wäre, die Gendarmerie bei jenen Friedensaposteln einzukarriieren und auf Kosten jener zu verpflegen, die durch ihre außerbanischen Lehren und Ratschläge das Landvolk zu solchen Kundgebungen der Nachstenliebe bewegen, wie man gegen jene beiden ehrenwerten Männer in Szene zu setzen beabsichtigte. Wir sind überzeugt, daß bei solchem Vorgange die Gendarmerie nie mehr in die Lage käme, das friedfertige Landvolk durch ihr Erscheinen aufzutreiben zu müssen.

Witterung.

Laibach, 11. Dezember.

Frühe, Witterung, Höhnenbel, ruhige Lust. Wärme: Morgen 6 Uhr — 0.5°, Nachmittag 2 Uhr + 0.6°, (1868 — 0.2°, 1867 — 4.8°) Barometer 327.44", im fassen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.2°, um 0.2° über dem Normale

Gedenktafel

über die am 14. Dezember 1869 stattfindenden
Ezitationen.

3. Feilb., Ludovisa Pollal'sche Real., Urb.-Nr. 529 ad Herrschaft Stein zu Bigaun, BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Slancsche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Sajn'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Gasperic'sche Real., Bajčica, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Novat'sche Real., Kraic, 1218 fl., BG. Seisenberg.

Theater.

Heute: Ernani, Oper in 4 Akten.
Morgen: Zum letzten male. Die schönen Weiber von Georgien, Oper in 3 Akten.
Montag: Die Frömmel, Schauspiel in 4 Akten.

Wiener Börse vom 10. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Sperz. österr. Währ.	—	—	Dest. Hypoth.-Bank.	98.—
dto. dte. öst. Pap.	59.80	59.90	Prioritäts-Oblig.	98.—
dto. dte. öst. in Silb.	69.80	69.90	Südb.-Ges. zu 500 fl. Gr.	121.—
zöle. von 1864 . . .	90.50	91.—	dto. Bond 6 p. 244.—	245.—
Zöle von 1860, ganze	97.20	97.40	Nord. (100 fl. Gr.)	91.50
Zöle von 1860, übrige	102.50	103.—	Zich. (200 fl. 5.W.)	87.75
Prämiensch. v. 1864 . . .	115.50	118.75	Stabel. (300 fl. 5.W.)	90.—
Grandentl.-Obl.			Frank. (100 fl. 5.G.)	93.—
Steiermark zu 5 p. fl.	91.50	92.—		93.25
Öster. Räthen. Krain			Loss.	
u. Küstenland 5 . . .	86.—	94.—	Credit 100 fl. 5. W.	166.—
Ungarn . . . zu 5 . . .	79.50	79.75	Don.-Dampff. Ges.	166.50
Great. u. Clab. 5 . . .	83.25	83.50	Don. " 25 . . .	91.50
Siebenb. 5 . . .	76.—	76.—	Ungar. 100 fl. 5. W.	125.—
Aktionen.			dto. 50 fl. 5. W.	60.—
Nationalbank . . .	730.—	731.—	Öster. 40 fl. 5. W.	33.—
Kreditanstalt . . .	256.—	256.50	Saltm. " 40 " 41.50	42.50
R. & Ec. Comp.-Ges.	860.—	870.—	Walsh. " 40 " 30.—	31.—
Anglo-österr. Bank	272.50	273.—	Jarm. " 40 " 34.50	35.—
Ost. Nobencre. A. . .	290.—	292.—	St. Genois. " 40 " 32.—	32.50
Ost. Hypoth.-Lant.	75.—	77.—	Vindobog. 20 "	20.—
Steier. Econov. . .	—	48.—	Walbstein. 20 "	21.—
Rai. Herd. No. dd.	2090	2100	Regetwisch. 10 "	15.—
Siebenb. Ge. Silb.	263.75	254.—	Rudolfsf. 10 fl. 16.—	16.50
Rai. Eisfabr. L. abn.	194.—	194.50	Wechsel (3 Mon.)	
Rai. Ludwigs. L. abn.	244.50	245.—	Hugel. 100 fl. (ab. 20.)	103.15
Siebenb. Eisfabr.	168.50	169.—	Frankl. 100 fl.	103.20
Rai. Franz.-Josel. ob.	183.—	183.50	London 10 fl. Sterl.	124.—
Kunst.-Barclay C. . .	179.50	180.—	Paris 100 francs	49.20
Uffld.-Güm. Bank	172.—	172.50	Silber . . .	121.25
Pfundbriefe.			Münzen.	
Ration. 5.W. verloßb.	93.20	93.50	Rai. Münz-Ducaten	5.84
Ang. Bod.-Kreditanst.	91.—	91.25	50 Francs	9.89
Hug. öst. Bod.-Credit.	107.25	107.50	Bereinsthaler	1.82
dto. in 83.9. rückz.	89.25	90.—	Silber . . .	121.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Dezember.

Sperz. österr. Papier 59.80. — Sperz. Rent. Silber 70.—. — 1860er Staatsanlehen 97.25. — Bankaktien 731. — Kreditaktien 257.—. — London 123.75. — Silber 121.35. — R. I. Dolaten 5.84.

Verstorbene.
Den 10. Dezember. Anton Adamszel, Eisenbahner, alt 46 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberkulose.

zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken bei Josef Karinger.

Das Neueste, Schönste in Chinasilber, Plaque, Leder, Holz, Terracotta von 20 fr. bis 16 fl. und höher.
Geschmackvolle angefangene, fertige und montierte Gegenstände auf Leder, Tuch, Applikation, Papier, Jardinière, Zava und Zwirn-Kaniva von 1 bis 20 fl., wozu zur geeigneten Wahl ein Gedächtniszettel vorliegt.

Soeben angelangt Rauchrequisiten, als: Trockenraucher in Bernstein, Meerschaum und Holz von 24 fr. bis 6 fl.

Feinste Taschenmesser und Damenscheeren von 24 fr. bis 3 fl. (428—2)

Zu dieser Witterungszeit Regenmäntel aus wasserfestem Stoff, nicht liegend, geschmeidig, dauerhaft, von 10 bis 17 fl.

Damen-Gummi-Ueberschuhe mit Absätzen, nett kleidend. Strocheinlegesohlen, das Bewährteste gegen Feuchtigkeit, von 20 bis 40 fr.

Verkauf

von echtem grazer Zwieback,

als: Feinster Vanille-Zwieback, Zimmt-Zwieback, Gisela-Thee-Zwieback, Damen-Konfekt-Zwieback mit Vanille, Anis-Zwieback, Kinder-Zwieback, Thee-Brot in großen Schnitten, Pressburger Zwieback, Weißer Brot zum Thee, Patiente-Bäckerei, so wie auch täglich frische

steirische Salz-Preßen

sind zu haben in der Bäckerei des

Josef Lorenzi,

(430—3) Klosterfrauengasse, neben der Post.

Stellengesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Forst-, Oekonomie- und Rechnungs-Beamter,

über alle drei Fachlennisse als selbstständiger Beamter die besten Referenzen besitzend, der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen mächtig, auch kationsfähig, bietet mit bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an.

Auf geneigte Wunsch persönliche Vorstellung und das Näherte aus Gefälligkeit beim Herrn Adolf Gaudia, Güterverwalter in Laibach. (390—4)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365—7) der k. k. ersten landesbefugten

Halattauer

Waschwaaren-Fabrik des F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätige **Damenwäschewaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Soeben ist eingetroffen:
Nr. 1 der illustrierten Muster- und Modenzeitung
„Viktoria“ für 1870.

Preis pro Quartal fl. 1.30, mit Kreuzband-Zusendung fl. 1.70.

Nr. 1 der illustrierten Damenzeitung

„BAZAR.“

Preis pro Quartal fl. 1.50, mit Kreuzband-Zusendung fl. 2.

Probenummern stehen gerne zu Diensten und empfiehlt sich zur Pränumeration die Buchhandlung von

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach. (439—2)

Die Laibacher Gewerbebank

übernimmt **Gelder in laufende Rechnung** (Conto corrente) und vergütet bis auf Widerruf:

bei Stägiger Kündigung	4%
„ 30 „	4½%
„ 90 „	5%

Laibach, 12. Oktober 1869.

Die Direktion.

(407—3)

Marie Schmit,

Josef Freiherr

Gall v. Gallenstein,

k. k. Militär-Rechnungs-Beamter,

Verlobte.

(435—2)

Die kais. kön. landespriv.
Linzer Teppichfabriksniederlage
befindet sich in Laibach Hauptplatz 237 bei

Vinc. Woschnagg,
wohleßt Salontexthe, Sofa- und Bettvorlagen,
Kanfücher, Bett- und Tischdecken zu
Fabrikspreisen
verkauft werden. (414—3)

Moussé - Bierpipen

von (72—20)

Anton Wiesner in Wien
sind stets vorzüglich und zum Fabrikspreis zu
haben bei
A. Samassa in Laibach.

Fremde

vom 10. Dezember.

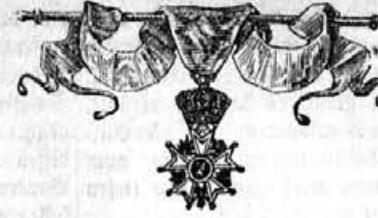
Stadt Wien. Porzig, Ingenieur, Krauburg.— Spielmann, Kaufmann, Agram. — Stalzer, Tuchfabrikant, Gottschee. — Burghardt, Kaufmann, Wien. — Fercher, Adelsberg — Menz, Postkontrolleur, Mainitz. — Mally, Handelsmann, Neumarkt.

Elefant. Nodale, Handelsmann, Triest. — De Grazia, Privat, Graz. — Schuller, Privatier, Kapodistria. — Lauric, Neudorf. — Menzel, Wien. — Grinhut, Kaufmann, Pest. — Grandio, Besitzer, Wien. — Brusmann, Privatier, Wien

Ein Lehrjung,

14 Jahre alt, mit guten Schreibzeugnissen, besonders im Zeichnen, findet Aufnahme in Legats Hafnerei, Gradischenvorstadt Nr. 69. Bedingnisse mündlich. (443—1)

Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.



Eine gute Nähmaschine ist eine wahre Wohlthat für jede Haushaltung, denn sie erleichtert die Arbeit und gibt Zeit zur Erholung.

Das praktischste und zweckmäßigste Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

ist jedenfalls eine **Nähmaschine** guter Qualität und halte ich eine grosse Auswahl derselben stets am Lager. — Original-Hove-Maschinen wurden wieder neu verbessert und leisten selbe von der feinsten Bettwäsche und Verfall bis zur stärksten Leder- und Tucharbeit wirklich staunenerregendes. Ferner sind alle anderen bewährten Systeme, als: Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Singer, Arm, sowie diverse gute Handmaschinen vorrätig. Für gewerbliche Zwecke findet jeder Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer bei mir eine für ihn passende Nähmaschine und kann er selbe recht vortheilhaft kaufen. Der Preis aller Nähmaschinen wird auf das billigste gestellt, gebe selbe gegebenenfalls auch auf Raten, leiste entsprechende Garantie und wird der gründlichste Unterricht gratis ertheilt.

Reparaturen an den Nähmaschinen werden ebenfalls bei mir ausgeführt. Bestellungen von auswärts werden bestens effektuiert und Zeichnungen sowie Musterarbeiten franco zugesandt.

Oele, Maschinadeln jeglicher Art, sowie Maschingarn und Seide im Strähn und auf Spulen.

Gleichzeitig empfehle ich mein **Mode- und Aufputzwaaren-Geschäft** auf das beste und verspreche solideste Bedienung. Hochachtungsvoll

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz 237.

Rundmachung.

Wegen des Rechnungsabschlusses pro II. Semester 1869 werden vom 1. bis incl. 15. Jänner 1870 bei der fertigten Sparkasse Zahlungen weder angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlaß bleibt auch das

Pfundamt

am 31. Dezember 1869, 4., 11., und 14. Jänner 1870 für die Parteien geschlossen.

Laibach, 10. Dezember 1869.

(442—1)

Krainische Sparkasse.

Altestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.

zu Weihnachts- & Neujahrs-Geschenken

empfehlen wir

Nähmaschinen

verschiedener Systeme, in- und ausländischer Fabrikate, sowohl Original als auch imitirte, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. & A. Hudabiunigg,

Laibach, Stadt Hs.-Nr. 48.

Altestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.

Mitträger nach Auswärts werden prompt effektuiert.